

Vernissage Ernst Alt Wanderer zwischen den Welten – zwischen Inferno und Ekstase

Eine Ausstellung zum 90. Geburtstag am Mittwoch, den 22. Januar 2025, 19 Uhr, Galerie Ludwig Saarlouis

Begrüßungsworte anlässlich der Eröffnung der Ernst Alt Retrospektive zum 90. Geburtstag

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Quirin,
Sehr geehrte Frau Dr. Wiotte-Franz,
Sehr geehrter Herr Sonnet,
Liebe Ernst-Alt-Freunde,
verehrte Gäste,

fast genau 2 Jahre sind vergangen, daß sich hier in der LudwigGalerie eine erste Projektgruppe traf, deren Anliegen es war, Ernst Alt zu seinem 90. Geburtstag eine Ausstellung zu widmen, die erstmals das Schaffen dieses leider oft unterschätzten und in der Kunstszene kaum wahrgenommenen oder gar abgelehnten Künstlers in seiner ganzen thematischen und formalen Breite zeigen und würdigen sollte.

Zu den maßgeblichen Initiatoren dieser Ausstellung gehören neben Frau Dr. Wiotte- Franz, das Ernst-Alt-Kunstforum in Hanweiler und ganz wesentlich der Orgelbauverein Saarlouis, der sich auch dem Werk von Ernst Alt in St. Ludwig verschrieb. Besonders hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang Jörg Sonnet als Vorsitzenden, den langjährigen künstlerischen Leiter, Armin Lamar und, gewissermaßen den „Hausautor“ des Orgelbauvereins, Dr. Josef Mischo, der bereits zwei Monographien, je eine über die Glasfenster von St. Ludwig – die andere über eine Auswahl von Malereien, die „Bilder der Liebe“ von Ernst Alt veröffentlicht hat. Ohne ihr Engagement, ihre Beharrlichkeit und ihre Kontakte wäre diese Ausstellung wohl kaum denkbar gewesen. Es war vermutlich Armin Lamar, der zuerst den Zyklus der Glasfenster als musikalische Inspirationsquelle entdeckte und durch seine Freundschaft mit dem Wiener Komponisten und Orgelprofessor Thomas Daniel Schlee war der Orgelbauverein in der Lage, die große Komposition „Bild und Gleichnis“ über sechs Glasfenster in St. Ludwig in Auftrag geben, die 2022 in der Basilika St. Johann in Saarbrücken welturaufgeführt werden konnte. Auf ein weiteres musikalisches Highlight dürfen sie sich am 16. Mai dieses Jahres freuen: Auf Initiative des Orgelbauvereins und unter Leitung von Herrn Prof. Hermann werden 8 Studenten aus 7 Nationen der Kompositionsklasse der Hochschule für Musik des Saarlandes ein Konzertprojekt erarbeiten, das von Themen der Alt’schen Glasfenster in St. Ludwig inspiriert sein wird. Uraufgeführt werden die Kompositionen vom renommierten Berliner „Trickster Orchestra“, das von der Bundesregierung in das Förderprogramm „Exzellente Orchesterlandschaft Deutschland“ aufgenommen wurde.

Und nun zum Hier und Jetzt.

Die Kuratierung der Ausstellung, die Sie im Anschluß an die Eröffnung sehen können, lag in den Händen von Frau Dr. Wiotte-Franz; sie hat sie in Themenbereiche gegliedert, die in ihrer jeweils gattungsspezifischen Unterschiedlichkeit doch ein gemeinsames Motiv aufzeigen: Gleich, ob in Malerei, Plastik, Glasfenstergestaltung, immer ging es Alt um die Darstellung der existentiellen Verfaßtheit des Menschen: um seine Aufgespanntheit zwischen Liebe und Schmerz, zwischen Eros und Thanatos, Geburt und Tod und nicht zuletzt um seine unausrottbare Hoffnung.

Seine Sujets fand Alt vornehmlich in der Literatur – seien es die antiken Mythen- und Sagengestalten, sei es der Bilderkosmos des sogenannten Alten und Neuen Testaments, seien es die Märtyrerlegenden, oder die neuere Literatur bis in seine damalige Gegenwart hinein. Von den 50ziger Jahren des letzten Jahrhunderts bis zum Beginn des 2. Jahrtausends waren dies seine wesentlichen Themen, denen er, gleich ob in Auftragswerken für den sakralen oder öffentlichen Raum oder in freier Malerei nachging: Der Mensch, eingebunden in seine persönliche und überpersönliche Geschichte, der Mensch, eingebettet in seine jeweilige religiöse Prägung, in die Geschichte und Geschichten seit Überlieferungsbeginn, um den Menschen in seinem Schicksal, bestimmt und geformt von einer Gegenwart, die alles je Gewesene in sich schließt. Daß der Mensch mit seiner Geburt zwar ein Neubeginn ist, gleichzeitig aber das vergängliche Glied einer langen Geschichte, die ihn bewußt oder unbewußt bestimmen wird, dies auszudrücken war Alt stets ein Anliegen.

In seinem letzten Werk, das er schon nicht mehr selbst vollenden konnte, im Osterleuchter des Trierer Doms, wird diese sinnstiftende historische Anbindung neben der theologischen Bedeutsamkeit noch einmal in hohem Maße virulent: Wie ein Turm erhebt sich der Leuchter aus der Erde. Die Basis bilden die vier sagenhaften Paradiesströme, die ihr Ur-Wasser über das Erdenrund hin ausgießen, darüber vier alttestamentliche Propheten, auf ihren Schultern die vier Evangelisten, über jenen wiederum vier von Alt besonders geschätzte Kirchenväter. Über diesen gehen dann vier abstrahierende Evangelistensymbole in die Zinnen des himmlischen Jerusalem über, in die johanneische Vision vom Weltenende. Jeder steht, so macht Alt deutlich, und ist nur denkbar als Teil der Geschichte, auf der er steht. Ein besonders eindrückliches Zeugnis dafür, wie Alt die christliche Überlieferung mit seinem Geschichtsbeußtsein verwob und beides ineinanderfließen ließ, offenbart auch eine Zeichnung aus seinen „Gemalten Tagebüchern“ aus dem Jahr 1988. In den Tagen eines Wienaufenthaltes, am 3. April 1988, entstand ein Blatt, auf dem der Gekreuzigte nicht am Kreuz hängt,

sondern in den ausgebreiteten Fittichen des habsburgischen Doppeladlers. Unter der Zeichnung notierte er: „Gekreuzigt an der Schwarzgloriole der Geschichte trägt ihn der Doppeladler ins siebente Rom. Dort stillt ihn die enträtselte Sphinx mit dem Blut der vergeblichen Helden. Wachvision am Ostersonntag am Abendhimmel über der Gloriette in Schönbrunn.“ Ein Jahr darauf finden wir Alt wieder in Wien. Am 1. April 1989 wurde die letzte habsburgische Kaiserin in der Kapuzinergruft beigesetzt – vermutlich weniger, um ihr als Person seine Reverenz zu erweisen – vielmehr in dem Gedanken, sich von der Welt, von der sie ja nur das letzte Glied war, um sich von SEINER Idee des Abendlandes zu verabschieden, reiste er in die ehemalige Residenzstadt an der Donau. Und so bezeichnete er sich auch gern selbst: als den letzten Abendländer.

Bevor ich zum Ende komme, möchte ich kurz noch auf die Motivtrias Liebe, Vergeblichkeit und „Gedächtnis halten“ bei Ernst Alt eingehen. Beim Trierer Osterleuchter schichtet Alt Jahrhunderte über Jahrhunderte der Weltzeiten übereinander, von den mythischen Anfängen im Zweistromland bis zur Endzeitvision des Johannes. Neben die vielfältigen theologischen Interpretationsmöglichkeiten stellt er eine eigene: des Menschen Schicksal spielt sich in der Zeit aus, seine Liebe, seine Abstürze, seine Wunden und sein Verlangen – seine brennende Sehnsucht im Traum vom Zukünftigen, in der Zaubervision vom endlichen Ankommen.

Kurz nachdem ich Alt kennenlernte, brachte ich mit ihm den Fensterkarton zum Granatdornharnfner in die Glasmalerwerkstatt nach Rottweil. Auch das Fenster „Der Ostersprung des Lammes“ war im Atelier bereits fast vollkommen ausgeführt. In Rottweil wartete das Nachtigallenfenster auf die finale Abnahme durch Alt. Drängende Fragen aus der Ludwigsgemeinde, warum er nicht zuerst das Osterfenster, auf das man schon so lange warte in die Kirche brächte, antwortete er sinngemäß: „Die Saarlouiser sollten zunächst einmal das vergossene Blut einer vergeblichen Liebe aushalten, das Blut der Nachtigall, mit dem sie unter dem Singen ihres letzten Liedes und dem Erkalten ihres kleinen Körpers eine weiße Rose rot färbt, damit sie der großen Liebe eines jungen Studenten als Geschenk dienen könne... die Geliebte ihrerseits lehnte die Rose jedoch ab, denn ihre blutrote Farbe harmoniere nicht mit dem Kleid, das sie zum kommenden Ball tragen wolle. Die vergebliche Liebe, die mit Herzblut und Tod bezahlt wird, das sollen die Saarlouiser zunächst aushalten – und dann bekommen sie von mir auch ihr Osterschmuselamm.“

Den Wenigsten unter Ihnen wird wohl der Name Otto Mauer ein Begriff sein. Otto Mauer war Priester und Prediger in St. Stephan in Wien und passionierter Kunstsammler. Auf seine Initiative ging auch die Gründung der heute noch bestehenden Galerie „Nächst St. Stephan“ zurück. Wenn er in den fünfziger bis siebziger Jahren in unregelmäßigen Abständen im „Steffel“ predigte, saß regelmäßig ein Großteil der damaligen Wiener Künstleravantgarde in den Bänken. In einer seiner Predigten fiel ein leitmotivischer Satz, den Alt ganz sicher für sich unterschrieben hätte: „Man stirbt nicht eigentlich am Tod. Der kommt sowieso. Man stirbt am Ende an ausge-reifter, ausgetragener Liebe.“

Etc. etc. Danke.

© Thomas Schwarz, Überherrn